

Jugenderinnerungen eines 70 Jährigen

Im Jahre 1923 schrieb Lambert Schroiff (geb. 26.10.1853 als Sohn der Eheleute Math. Joseph Schroiff und M. Sibilla Horbach) seine "Jugenderinnerungen eines 70 Jährigen" nieder. Sie sind für die Ortsgeschichte so interessant, dass Sie hier abgedruckt wurden:

Gasten, Josef; Franken, Karl (1989): St. Katharina Kohlscheid. 1904-1945. Herzogenrath.

Das Jongespääl (Jungenspiel)

Einige Wochen vor der Herbstkirmes versammelten sich die jungen Burschen ihrer Ortschaft in einer zu diesem Feste geeigneten Wirtschaft und beschlossen ein Jongespääl an den Kirmestagen zu veranstalten. Der Wirt brachte dann eine gewöhnliche Spielkarte, denn es sollte vor allen Dingen ein Maikönig gewählt werden. Aber nicht etwa durch Stimmenmehrheit vollzog sich diese Wahl, sondern die Spielkarte mußte den Orakelspruch fällen, wer von den Teilnehmern an dem Feste der König sein sollte. Die Karte wurde, nachdem man Sie vorher gehörig durcheinander gewürfelt, wie das bekanntlich bei jedem Kartenspiel üblich ist, jedem Teilnehmer einzeln vorgelegt. Und derjenige, welcher zufällig das "Herz As" erhielt, war Maikönig.

Also auch hier spielte der Zufall die Hauptrolle, wer die Königswürde erhielt, wie das ja leider auch im gewöhnlichen Leben unter der Herrschaft der erblichen Monarchie der Fall war, weil derjenige, welcher zufällig von einem Kaiser oder König abstammte, dessen Nachfolger wurde, unbekümmert darum, ob er zu diesen Herrscherpflichten auch die geeignete Persönlichkeit war. Der Maikönig in unserem Jongespääl war ein despotischer Regent, denn er hatte sofort das Recht, seinen Vizekönig und die übrigen Minister zu ernennen, oder auch, wenn er sich selbst den Schneid nicht zutraute, diesen verantwortungsvollen Posten als König nicht ausfüllen zu können, oder es war zufällig der Kleinste und Unansehnlichste der ganzen Schar, so konnte er zu Gunsten des von ihm ernannten Vizekönigs abdanken, und dieser trat sofort die Rechte und Pflichten des Maikönigs an, während er selbst wieder als geringer Untertan tätig sein mußte. Außer dem Vizekönig bestand der Hofstaat des Königs noch aus dem Bannerträger, auch Fahenschwenker genannt, dem Pritschenmeister oder auch Klappermeister und dem Krugträger, über deren Tätigkeit ich später näher berichten werde.

Wenn nun das Jongespääl sich gebildet und gefestigt hatte, wurden von Seiten des Königs und seiner Minister die nötigen Vorarbeiten in Angriff genommen. Besonders gehörte dazu die Beschaffung einer geeigneten Tanzfläche, die Sicherung der nötigen Musik, welche gewöhnlich aber nur aus drei oder höchstens vier von den herumziehenden Schloranten¹ bestand, Beschaffung der Schulterschärpen, Hutverzierungen usw. Am Kirmessonntag erschienen nun diese Jongespääle alle miteinander, es waren deren oft sieben bis acht an der Zahl, nach Schluss des Hochamtes um den Kapellepoul herum auf dem Marktplatze und erwarteten hier vor der Kirchtüre ihre Tänzerinnen. Alle waren mit einer weißen oder auch farbigen Schulterschleife und einem größeren Blumenstrauße am Hute geziert, der König außerdem einen goldenen und der Vizekönig einen silbernen Kranz von Lorbeer oder Eichenlaub um den Hut tragend, und unter dem Gezeter alle der 6 oder 7 Musikchöre,

¹Schlorant = Bettler s. Schnorant. Schnorant Kölsch; herumziehender Musikant Hochdeutsch

deren "Täteräh" bis in die Nachbargemeinden hinein schallte, um von da aus desto mehr Kirmesgäste herbeizulocken, wurden dann die aus der Kirche kommenden Tänzerinnen an sich herangezogen (ahltrecke nannte man diese Manipulation).

Der König geruhte unterdessen hinter seinem Bannerträger Aufstellung zu nehmen. Da Seine Majestät schon die Königin von seinen Vizekönig zugeführt worden war. Alle übrigen mussten jedoch selbst bestrebt sein, sich wenigstens eine von den vielen für sich zu angeln. Widerstrebte irgendwo eine der Schönen auf die Aufforderung des Spääljungen mitzumachen, so lief schnell der Klappermeister mit seiner von vielen farbigen Bändern gezierten Pritsche hinzu, schlug ihr leicht mit derselben auf die Schulter und machte eine gebieterische Geste zu folgen, und aller Widerstand war gebrochen. Und willig folgte sie. Trotz alledem kam es zuweilen vor, dass der eine oder andere keine Tänzerin hatte, zum allgemeinen Gelächter und zur Erheiterung der Umstehenden. Waren alle nun genügend mit Tänzerinnen versehen, manche besonders Schneidige hatten deren zwei, sogar drei am Arm hängen, ging es unter Vorantritt der Musik zuerst dreimal um den Kapellepoul, ehe jedes einzelne Korps nach seinem Tanzlokale abschwenkte.

Man sieht also hieraus, dass der Kapellepoul auch noch auf die Erwachsenen einen anziehenden Einfluss ausübte. Auf dieser Rundreise um den Pfuhl und auf dem Marsche zum Tanzlokal kamen nun die Majestät des Königs und die Funktionen seiner Minister zur vollen Geltung. Seiner Majestät schritt würdevoll, seine Königin am Arm, hinter dem Bannerträger und Fahenschwenker her, dessen Aufgabe darin bestand, die Fahne während der ganzen Reise möglichst elegant zu schwenken. zu welchem Zwecke letztere nur mit einem kurzen Stiel, kaum dass unterhalb des Fahnentuches eine Handbreit Schaft vorhanden war, versehen, und der Fahenträger nun die Fahne bald über den Kopf, bald hinter seinem Rücken, bald so hoch wie möglich in der Luft, bald nahe der Erde, ja sogar zwischen den Beinen und Füßen hin flattern ließ, und dies dadurch ermöglichte, dass er die Fahne bald mit der rechten, bald mit der linken Hand handhabte.

Der Klappermeister sprang und tanzte während des Marsches bald vor-, bald rückwärts, sodass er den Weg mindestens zweimal machte und dabei fortwährend mit seiner Pritsche klappernd an dem Zuge entlang und dann auch die eine oder andere der Tänzerinnen scherzweise mit einem leichten Schlag auf die Schulter bedachte. Der Krugträger endlich trug einen kleinen Krug, mit Branntwein gefüllt, vor dem Zuge her. Er hatte außerdem die Aufgabe, während des ganzen Festes zu beobachten, dass sich keiner der Mitglieder betrank. Und er hatte das Recht, ein betrunkenes Mitglied aus der Gesellschaft hinauszwerfen und dessen Ausschluss zu beantragen.

Auf dem Tanzboden angekommen, hielt der König seine Thronrede, welche aber oft erbärmlich genug, zuweilen aber auch, je nach der diplomatischen Schlauheit oder humoristischen Schneidigkeit Seiner Majestät, glänzend ausfiel und in einem Toast auf die schönen Tänzerinnen gipfelte. Dann eröffnete er mit seiner Königin den Reigen, und dreimal Rundtanzen war das ausschließliche Recht der hohen und höchsten Herrschaften. Und dann erst durften alle, auch Nichtmitglieder, welche sich unterdessen mit ihrem Schatz oder ihrer Frau eingefunden hatten, mittanzen, welche dann für jeden Tanz 10 Pfg. zur Deckung der Unkosten in eine Tellersammlung legen mussten, während die Mitglieder frei tanzen durften, aber auch für Ordnung beim Tanzen abwechselnd zu

sorgen hatten. Hierbei tat die Pritsche des Klappermeisters ausgezeichnete Dienste. So ging dieser Kirmesjubiläum einige Stunden bis der Hunger sich einstellte, und nach eingenommener Mahlzeit und Vesperbrot bis in die späte Nacht hinein fortgesetzt wurde. Dieses Spiel dauerte drei Kirmestage so fort. Nur am 3. Tage fand schon morgens früh eine besondere Veranstaltung Verwendung, in dem die Spääljungen mit Musikbegleitung ihre Tänzerinnen vor der Wohnung besuchten und ein Morgenständchen brachten, wobei dann die Schnapsflasche wieder zu ihrem Rechte kommen durfte, da der Krugträger das Alkoholverbot aufgehoben hatte und eigenhändig aus seinem, bis dahin sorgfältig behüteten und versiegelten Krug, einige Tropfen einschenkte, und diese dann ihrem Verehrer und allen Mitgliedern mit einem oder etwa zwei Schnäpsen beschenken durften.

Ich könnte noch manches von althergebrachten Gebräuchen hier anführen, muß mich aber darauf beschränken, einen witzigen Ausspruch zu erwähnen, den das Preckensfränzchen (der bereits mehrfach erwähnte Wirt in Kohlscheid) mir gegenüber einmal gebrauchte, als ich zu ihm sagte: "Franz, dein Haus wackelt!" als nämlich das Jongespääl in den oberen Räumen, wo sich auch der Tanzsaal befand, in voller Tätigkeit war, mir schlagfertig antwortete: "Ach was, ein Hundeschwanz wackelt auch, fällt aber doch nicht."

Diese Jongespääle sind langsam abgeschafft worden, und zwar durch den Fortschritt der Zivilisation und den modernen Zeitgeist, weil schließlich die meisten jungen Leute es unter ihrer Würde hielten, ein solches mitzumachen. Ich für meine Person war niemals mit dabei, trotzdem ich in meinen jungen Jahren auch leidenschaftlicher Tänzer war, aber lieber während der Kirmestage einem anderen schönen Ball den Vorzug gab. Während meiner Schulpflichtjahre war diese Art Kirmesbelustigung so an der Tagesordnung, dass es den Hauptteil der Kirmesfreuden ausmachte und nicht allein auf Kohlscheid, sondern auch in allen Gemeinden des Wurmreviers Gang und Gebe war, und die Gemeinde Würselen dabei an der Spitze stand, da dort sogar Spiele von den verheirateten Männern in Szene gesetzt wurden, welches Letzteres jedoch in Kohlscheid nie der Fall gewesen ist. Auch waren dort diese Jünglingsspiele immer sehr zahlreich, weil jede der vielen Ortschaften der Gemeinde wenigstens ein solches veranstaltete.